



Militarischer Tagblatt
Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis monatlich 1.50 RM. ...

Nummer 155

Februar 479

Dienstag den 7. Juli 1936

Februar 479

71. Jahrgang

Die Sonntagsfeiern in Weimar

Der Appell der Ehrenformationen

Weimar, 6. Juli. Ein machtvoller Auftakt des dritten Tages der Jahnjahrenfeier des 1. Reichsparteitages 1926 war im Schlosspark zu Tiefurt bei Weimar der große Appell der Ehrenformationen der SA, SS, des NSKK, des Arbeitsdienstes aus dem Reich und der Formationen des Gauess Thüringen.

Nationalsozialistischem Brauch getreu gedachte man auch in dieser Stunde jener Männer, die für ein neues Reich, für ein Deutschland der Größe, Freiheit und Stärke ihr Leben gaben.

Dann sprach Korpsführer Hühnlein, um im Namen seiner Männer dem Führer erneut unwandelbare Treue zu geloben. Reichsführer Hitler erklärte: Gläubig und vertrauensvoll in selbstverständlicher Treue und bedingungslosem Gehorsam folgen wir Ihnen, mein Führer, die Hunderttausende ungenannter Arbeitsmänner.

Die Rede des Führers

In seiner kurzen Ansprache an die aufmarschierten Formationen wandte sich der Führer noch einmal an seine alten Kampfgefährten, die vor zehn Jahren vom ersten Reichsparteitag zu Weimar mit neuer Kraft und neuem Glauben hinausgezogen waren in die deutschen Gauen als Prediger und Werber für die nationalsozialistische Idee.

Der Führer würdigte den Opfergeist dieser Männer, die in all den Jahren des Kampfes Entbehrungen und Leiden in unvorstellbarem Maße auf sich nehmen mußten, aber niemals materiellen Lohn erhoffen durften.

Stürmischer Jubel füllte das Feld, als der Führer davon sprach, daß in den kommenden zehn Jahren die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung genau so jeder Gefahr trotzen und niemals kapitulieren würden wie in den vergangenen zehn Jahren.

Mit einem Sieg-Heil auf Deutschland, die nationalsozialistische Bewegung und das deutsche Volk schloß der Führer.

Ein tausendfältiges Echo antwortete ihm und die Lieder der Nation vereinten alle in Stolz und Freude zum Gedenken an unser Vaterland, zum Gelöbniß der Treue. Gauleiter Sautel schloß die Kundgebung mit einem Sieg-Heil auf den Führer und auf Deutschland.

Vorbeimarsch am Karlsplatz

Schon lange vor der für den Vorbeimarsch der Formationen am Karlsplatz festgesetzten Zeit war die aufgebaute Tribüne voll besetzt. Auf der Straße aber drängte sich die Menge. Gegen 12 Uhr trat der Führer ein. Die Männer, die schon seit Stunden in sommerlicher Hitze unterwegs gewesen waren, rissen sich zusammen und in ausgezeichneter Haltung und Disziplin ging ein gewaltiger Zug stundenlang am Führer vorbei.

Die Massenkundgebung im Stadion

Der Erinnerungsparteitag fand seinen Abschluß mit einer Massenkundgebung auf allen Sportplätzen des Stadions und der Weimarer Sportanlagen. Gauleiter Sautel eröffnete die Kundgebung.

Reichsminister Dr. Görbbels

betonte in seiner Rede einleitend, daß Weimar neben München und Nürnberg zu den wenigen Städten in Deutschland gehöre, die den Nationalsozialisten besonders lieb und vertraut seien.

deuteten. Von den Kampfgefährten, die vor zehn Jahren in dieser Stadt marschierten, seien manche inzwischen grau geworden, doch in ihren Herzen schlage derselbe Rhythmus und aus ihren Augen leuchte der alte Kampfgeist von ehemals.

Dieser deutschen Insel der Ordnung, Ruhe und Disziplin stellte Reichsminister Dr. Görbbels die Wirren und Unruhen, die inneren Zerfahrenheitungen, Streiks und Aussperrungen in aller Welt gegenüber. Mitten in dieser unruhigen Welt liege Deutschland, geführt nach neuen Prinzipien und ganz seiner großen inneren Aufgabe hingegeben.

Mit stärkstem Nachdruck verwahrte sich Dr. Görbbels gegen den Vorwurf, die nationalsozialistische Bewegung sei gottlos und egoistisch. „Ich bin der Meinung“, so sagte er, „daß die Bewegung so erhaben über diese Vorwürfe ist, daß sie dagegen gar nicht verteidigt zu werden braucht.“

Reichsminister Dr. Görbbels gedachte des Führers, des Beispiels und Vorderrannes im Kampfe um die Macht, wie auch in der Führung des Reiches und schloß mit den Worten: „Für ihn leben wir und für ihn arbeiten wir.“

Der Führer spricht

Wenige Minuten darauf erschien, wiederum von den Tausenden begeistert begrüßt, der Führer. Gauleiter Sautel richtete an ihn herzliche Worte der Begrüßung.

Der Führer zeigte in seiner Ansprache den Unterschied zwischen der Revolte von 1918 und der Revolution von 1923 auf und wies darauf hin, daß eine Machtübernahme an sich noch keinen legalen Zustand schaffe, sondern erst die segensreiche und erfolgreiche Auswirkung einer solchen Machtveränderung.

Der Führer kennzeichnete an vielen Beispielen den Zerfall der 15 Jahre marxistischen Wirtschaft und den Aufbau des nationalsozialistischen Staates in dreieinhalb Jahren. Er wies darauf hin, daß jede der großen Aufgaben allein schon geeignet sei, die nationalsozialistische Herrschaft für alle Zeiten unsterblich zu machen.

des Aufbaues vielleicht nicht ganz zu überschauen vermöge, danke solle er sich daran erinnern, daß auch derjenige den Umfang des Waldes nicht übersehe, der unter den schattigen Bäumen stehe.

Als letzte Legalisierung der Revolution des Jahres 1933 werde die Nachwelt feststellen können: „Dieser Revolution vom Jahre 1933 verdankt das deutsche Volk wieder eine aufblühende Wirtschaft; es verdankt dieser Revolution den Schutz einer starken Armee; es verdankt dieser Revolution eine neue deutsche Kultur; es verdankt dieser Revolution eine neue deutsche Kunst; aber über allem, es verdankt dieser Revolution einen neuen deutschen Menschen.“

Die Jahnjahren-Feier des ersten Reichsparteitages 1926, der Adolf Hitler durch seine Anwesenheit und seine Darlegungen die Weiße gab, hatte damit ihr Ende gefunden.

Echo zu Greifers Rede
Spiegel der Berliner Presse

Berlin, 6. Juli. Die große Rede des Danziger Senatspräsidenten Greifer vor dem Völkerrundrat findet in der Presse die gebührende Würdigung. Allgemein kommt deutlich zum Ausdruck, daß es Genf nur darum zu tun war, den täglichen Mißerfolg in der absehbaren Angelegenheit durch einen Angriff auf das kleine, wehrlose Danzig und seine nationalsozialistische Führung zu verschleiern.

Unter der Ueberschrift: „Danzig wünscht Neuordnung“ schreibt Dr. Walter Schmitt im „Völkischen Beobachter“, daß der Kommissar des Völkerbundes seine Aufgaben nicht so auffasse, wie es Danzig von ihm erwarten müsse. Er sei nicht der Garant des Friedens, sondern der Krisisaktionspunkt aller dem Leben Danzigs abträglichen und feindlichen inneren Oppositionskräfte.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ gibt eine eingehende Schilderung der unmöglichen Zustände, die durch die Schuld des Völkerbundskommissars in Danzig entstanden sind und stellt als Forderung aus diesen Vorgängen die Forderung auf: „Fort mit dem Völkerbundskommissar in Danzig.“

Die „Berliner Börsenzeitung“ kommt zu dem Schluß, daß nicht nur die Person des gegenwärtigen Völkerbundsbeauftragten überflüssig sei. Auch die ganze Einrichtung des Danziger Kommissariats erscheine nach Lage der Dinge überholt, überlebt, zwecklos, ja zweckschädlich.

Im „Berliner Tageblatt“ heißt es u. a., man dürfe den zuständigen Regisseuren die Anerkennung nicht verweigern, daß sie mit einem Raffinement verfuhr haben, Dingen, die rein innerstaatliche Danziger Angelegenheiten sind, die Zuständigkeit des Genfer Forums auszuwägen.

Kurze Tagesübersicht

Der Vorstoß des Danziger Senatspräsidenten Greifer im Völkerrundrat, der die Revision des Statuts anmeldete, findet im Ausland kein freundliches Echo.

Die eigentliche Sanktionskonferenz in Genf beschloß am Montag, auf 15. Juli die Sanktionen gegen Italien aufzuheben.

In Kassel fand am Sonntag mit einem Aufmarsch der 200 000 Männer des Kyffhäuserbundes der Reichstriebsertag seinen Abschluß.

Luftschiff „Hindenburg“ benötigte zur Rückfahrt von Lacharst nun 45 Stunden 39 Minuten, erzielte also wie auf der Hinfahrt einen Rekord. „Graf Zeppelin“ kehrte aus Südamerika zurück.

Er sei zu einem Generalangriff übergegangen, von einer Stärke, wie sie in den gedämpften Verhandlungen des Rates seit langem nicht erlebt worden sei, der Sache selbst aber vollkommen angemessen war.

Der „Lokalanzeiger“ stellt fest, daß der neue Hieb gegen das wehrlose Danzig von dem ganzen deutschen Volk als Provokation aufgefaßt werde, daß die ganze Nation von 67 Millionen neben dem kleinen Danzig sehe, das einige ratlose und stuppelose Diplomaten als politisches Werkzeug für ihr bankrottetes Spiel mißbrauchen wollten.

Die „Germania“ nennt den Völkerbunds-Kommissar Vester den ewig hindernden Hemmschuh für eine gedeihliche Entwicklung in Danzig. Die Gestaltung des deutsch-polnischen Verhältnisses in den letzten Jahren habe zur Genüge bewiesen, daß diese beiden Mächte sehr wohl in der Lage sind, die Danziger Frage von sich aus zu regeln.

Pariser Pressestimmen

Paris, 6. Juli. In den Berichten aus Genf wird, wie kaum anders zu erwarten, nirgends der Versuch unternommen, den Forderungen und Beschwerden Danzigs und seiner Bevölkerung irgend welches Verständnis entgegenzubringen.

„Le Jour“ schreibt, nicht nur der Ton Greisers, der „regelrecht nationalsozialistisch“ gesprochen habe, sei beunruhigend gewesen, sondern der Inhalt seiner Rede sei außerordentlich schwerwiegend.

Die Außenpolitikerin des „Devoir“, die sich über den Genfer Samstag sehr niedergeschlagen zeigt, lamentiert, daß das bisher „so angenehme“ internationale Leben nicht mehr möglich sein werde, nachdem Berlin und Rom nach Genf zurückgekehrt seien. Gewisse Abgeordnete hätten erklärt, man müsse Genf schließen, um „derartigen Zwischenfällen“ nicht mehr ausgesetzt zu sein.

Vertinaz sagt im „Echo de Paris“ mit pünktlicher Empörung, man müsse sich fragen, was nach der „brutalen und unerhörten Kundgebung“ Greisers noch von Genf übrig bleibe, nachdem der Völkerbund verpflichtet gewesen sei, sich zu demütigen und seine Niederlage in der abessinischen Angelegenheit festzustellen.

„L'Ordre“ erklärt pathetisch, Greisers Rede habe wie ein Blitz in den bewölkten Genfer Himmel eingeschlagen.

Londoner Stimmen

London, 6. Juli. Der Genfer Korrespondent der „Sunday Times“ spricht von einem unvorhergesehenen Zwischenfall während der Sitzung, als Greiser eine verächtliche Geste gegen die Galerie gemacht habe. Die Rede Greisers habe einen der heftigsten Angriffe auf das Völkerbundsregime enthalten, der jemals vor dem Rat zu hören gewesen sei. Der Genfer Vertreter des „Observer“ weist schon in der Ueberschrift auf die Äußerung Greisers hin, daß er im Namen nicht nur der Danziger Bevölkerung, sondern des ganzen deutschen Volkes in Genf spreche, und hebt die Forderung Greisers hervor, entweder einen neuen Kommissar zu ernennen oder die Aufsicht durch den Völkerbund zu beiseitigen.

Was die Frage der Weigerung des Kommandanten des Kreuzers „Leipzig“, dem Kommissar den Höflichkeitsbesuch zu machen, anbelangt, weist der Korrespondent darauf hin, daß nach privaten Unterhaltungen zwischen Eden und Beck eine Entschließung entworfen worden sei, wonach Polen, das für die außenpolitischen Beziehungen Danzigs verantwortlich wäre, versuchen sollte, den Zwischenfall auf diplomatischem Wege beizulegen.

Der Berliner Korrespondent des Blattes schreibt, der deutsche Standpunkt hinsichtlich Danzigs sei der, daß dieser Freistaat nicht mehr ein Kind unter Völkerbundsaußsicht sei und daß alle Konflikte zwischen Danzig und Polen ohne Genf erledigt werden könnten.

„Sunday Express“ unterstreicht die Forderung Greisers nach Revision des Danzig-Statuts und führt die Einlegung eines aus britischen, französischen und portugiesischen Vertretern bestehenden Untersuchungsausschusses darauf zurück, daß man in Genf auf Grund der Ausführungen Greisers in dieser Frage Befolgung nicht bestreite.

Greiser gegen Putzgerüchte

Genfs Einmischung in innere Fragen

Berlin, 6. Juli. Während des Rückflugs von Genf gewährte Senatspräsident Greiser dem Danziger Vertreter des Völkischen Beobachters, Jaroske, eine Unterredung, die nach dem Verlauf der Genfer Ratstagung im Zusammenhang mit dem Auftreten Greisers aufgeworfen worden sind.

Frage: Ein Teil der Auslandspresse hat in bewußter Verleumdung der Zusammenhänge Abzehr Rede in Genf. Mithin...

gen vorgebracht, als ob zwecks Befestigung des Danziger Statuts eine gewaltsame Aktion geplant sei. Sind Sie in der Lage hierzu eine Antwort abzugeben?

Antwort: Mir ist diese Stimmungsmache in Genf bekannt geworden. Ich bin sogar zu meiner großen Überraschung während meines kurzen dortigen Aufenthaltes mehrere Male von englischen Zeitungen aus London angerufen worden, welche von mir die Bestätigung haben wollten, daß 6000 reichsdeutsche Soldaten in der Nacht zum Sonntag in Danzig einmarschieren würden. Ich habe über diese Erfindungen gelacht, weil ich wußte, daß man in Genf aus Gründen der Ableitung Sensationen brauchte. Mein Auftreten in Genf entsprang dem Anlaß, auf Aufforderung des Völkerbundsrates Danzigs Interessen dort zu vertreten. Vor meiner Abreise wußte ich noch gar nicht, wie der Inhalt des Berichtes ausfiel, zu dem ich dann Stellung genommen habe.

Frage: Werden Sie auf eine Revision des bisherigen Verhältnisses Danzig zum Völkerbund bestehen?

Antwort: Nachdem durch die Tätigkeit des jetzigen Kommissars, welcher weiter nichts tat, als zu versuchen, sich in die innere Politik eines souveränen Staates einzumischen, sich ein unerträglicher Zustand entwickelt hat, werde ich mich dafür einlegen, daß dieser nicht nur mit zeitlicher Begrenzung, sondern für alle Zeit überwunden wird.

Frage: Wird Danzig künftig an einer Diskussion im Völkerbund teilnehmen und auf Aufforderung erscheinen, wenn in Genf innerpolitische Danziger Vorgänge behandelt werden sollen?

Antwort: Sollten in Zukunft noch einmal rein innerpolitische Vorgänge vor dem Forum des Völkerbundes erörtert werden, so wird die Freie Stadt Danzig es ablehnen, an einer solchen Diskussion teilzunehmen. Bei allen anderen Angelegenheiten, die die Freie Stadt interessieren, wird sie jede Möglichkeit wahrnehmen, eingeschaltet zu werden.

Frage: Glauben Sie, daß ein abgeändertes Verhältnis Danzigs zum Völkerbund Störungsmomente für die deutsch-polnischen Beziehungen enthalten könnten?

Antwort: Ich befürchte dies keineswegs, sondern bin im Gegenteil fest davon überzeugt, daß Danzig dann einen noch größeren Beitrag als bisher zu leisten im Stande sein wird, das gute deutsch-polnische Verhältnis zu vertiefen.

Bestechungshandal in Japan

Tokio, 6. Juli. (Ostasiendienst des DNB) Das japanische Kriegsministerium hat folgende Mitteilung veröffentlicht: Da der Verdacht von Durchstechereien in Verbindung mit Waffen- und Munitionslieferungen bestand, hat die Gendarmrie eine Untersuchung aufgenommen und zwei Verdächtige, nämlich den Direktor des Militärarsenals Generalleutnant Umemura und den Oberingenieur Nishiyama, dem Kriegsgericht zugeführt. Beide sollen Bestechungsgelder von Munitionsfabriken oder Geschäftsleuten erhalten haben, und zwar mehr als 20 000 Yen. Die Angelegenheit hat mit dem Februaraufruhr nichts zu tun.

Japanische Offiziere am Grabe Horst Wessels

Berlin, 6. Juli. Der zur Zeit in Berlin weilende Oberstleutnant Miura, Chef der Militärpolizei in Tokio, stattete am Montag nachmittag im Beisein eines japanischen Stabsarztes, des Führers der Horst-Wessel-Standarte Stöhr sowie mehrerer SS- und SA-Führer der Ruhelstätte Horst Wessels auf dem Kirchhof an der Prenzlauer Allee einen Besuch ab. Vier SA-Männer hielten die Wache am Grabe Horst Wessels, als die Japaner einen riesigen Eichenlaubkranz mit weißen Lilien und weißer Schleife, die das japanische Hoheitszeichen trägt, niederlegten.

Riesenhafter Fabrikbrand bei Mailand

Mailand, 6. Juli. In einer Fabrik zur Herstellung von Isoliermaterial und Vulkanisierung von Gummi in San Vittorie Olona in der Nähe von Mailand verurlichte ein großer Fabrikbrand Sachschaden von über sechs Millionen Lire. Infolge der großen Bestände von leicht brennbaren Stoffen war es der Feuerwehr nur mit allergrößten Anstrengungen nach zwölfstündiger Arbeit möglich, der Klammen, die mit rasender Geschwin-

digkeit das große Fabrikgebäude ergriffen hatten, Herr zu werden. Große Vorräte von Rohstoffen und Fertigerzeugnissen sind dem Brand zum Opfer gefallen, die Maschinen wurden vollständig zerstört. Vier Feuerwehrmänner erlitten Brandwunden.

Beunruhigung über die Preissteigerung in Frankreich

Paris, 6. Juli. Die seit einigen Wochen in Frankreich feststellende beträchtliche Preissteigerung, beginnt allmählich auch die leitenden Politiker zu beunruhigen. Der Führer der marxistischen Gewerkschaft, Jouhaux, erklärt im Voeplo, daß der allseitigen beunruhigenden Preissteigerung ein Ende gesetzt werden müsse. Selbst nach der letzten Erhöhung der Löhne sei eine Preissteigerung von 10 Prozent nicht gerechtfertigt. Wenn man berücksichtige, daß der Lohnanteil im Erzeugungssplan nur 40 Prozent betrage, dürfte die Preissteigerung höchstens 7 Prozent ausmachen.

Dazu ist zu bemerken, daß Jouhaux selbst vor einigen Wochen den Arbeitern vorgeredet hat, die tatsächliche Lohnerhöhung betrage nicht 7—12 Prozent, sondern unter Einrechnung des bezahlten Urlaubs und der 40-Stundenwoche bei gleicher Entlohnung 35 Prozent. Von diesen 35 Prozent ist in Jouhaux' Rede gegen die Preissteigerung nicht mehr die Rede.

Frontkämpfer-Treffen bei Verdun

Berlin, 6. Juli. Die in verschiedenen Verbänden zusammengefaßten französischen Frontkämpfer haben kürzlich ein „Comité des Anciens Combattants pour le Rassemblement de Verdun“ gegründet, um anlässlich der 20. Wiederkehr der größten Schlacht des Weltkrieges am 12. und 13. Juli ds. J. auf dem Schlachtfeld von Verdun eine Zusammenkunft von Frontkämpfern aller am Weltkriege beteiligten Nationen zu ermöglichen. In der Einladung des Komitees wird hervorgehoben, daß diese Zusammenkunft eine Weisestunde zum Gedächtnis aller bei Verdun und im Weltkriege Gefallenen bringen soll. Die französische Einladung ist von den deutschen Frontkämpferverbänden angenommen worden. Am 12. Juli werden 500 deutsche Frontkämpfer, die zum allergrößten Teil Teilnehmer der Schlacht um Verdun sind, von Saarbrücken aus nach Verdun fahren.

Sanktionskonferenz hebt Sanktionen auf

Genf, 6. Juli. Die Sanktionskonferenz, der mit Ausnahme von Italien und Abessinien alle Mitglieder des Völkerbundes angehören, ist Montag vormittag zusammengetreten, um aufgrund der grundsätzlichen Entscheidung der Völkerbundsversammlung vom vorigen Samstag die Aufhebung der Sanktionen gegen Italien zu beschließen. Auf Antrag der englischen Regierung hat die Konferenz beschlossen, daß die Sanktionen gegen Italien am 15. Juli von allen Staaten aufgehoben werden.

Verhaftung der Oberin der Heilstätte Donaustauf

Regensburg, 6. Juli. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Regensburg wurde die 63 Jahre alte Oberin der Heilstätte Donaustauf, Schwester Maria Agnella, unter dem schweren Verdacht des Vergehens gegen das Bewußtsein verhaftet und ins Regensburger Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Verhaftete, die geständig ist, soll in den Jahren 1932 bis 1934 rund 50 000 Mark unter Umgehung der Devisenbestimmungen in das Mutterhaus ihres Ordens nach Wien verschoben haben.

„Fackellauf“-Expedition für den Olympiasport

Berlin, 6. Juli. Im Haus Ruhwald in Spandau, dem Generalquartier des Olympiasports, verabschiedete Lent Niesonstahl heute mittag die „Fackellauf“-Expedition, die sich in drei Kraftwagen unter Führung von Diplomingenieur Karl Friedrich Fißler nach Athen begibt, um alle Vorbereitungen für die Aufnahmen zu diesem einzigartigen Filmdokument zu treffen. Dieser Fackellauf der 3180 Läufer, die von Athen bis Berlin Tag und Nacht unterwegs sein werden, soll in seinen charakteristischen Einzelheiten festgehalten werden.

WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meere

Ueherberechtigt: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1
15 Fortsetzung

Hinter Handewitt weiß, was die Glode geschlagen hat. Er greift selber ein, läßt das Emporziehen der Taucher so langsam wie nur möglich erfolgen.

Endlich erscheint Jan Maars Taucherhelm, wenige Augenblicke später taucht auch Fritz Prell aus den Fluten auf. Die See ist verhältnismäßig ruhig. Heller Sonnenschein glitzert über den Wellen.

Der Admiral sieht den Kapitän an.

„Tsch“, spricht der Kapitän bedächtig. „Der Jan Maar und der Fritz Prell ... die schaffens nicht. Aber gut haben sie sich gehalten!“

Admiral Collens Atem geht schneller.

„Sie können nicht unten arbeiten?“

„Nein, Sir, unmöglich. Vierzig Meter ... das halten sie nicht aus. Sie haben durchgehalten bis sie das Bewußtsein verloren. Aber sie haben alles genau festgestellt. Wir wissen, wo wir rangehen müssen!“

„Schicken Sie doch Mister Handewitt nach unten!“ drängt Collens.

Käppen Krüger nickt. „Zum Schluß, Sir! Der muß die Hauptarbeit machen, den besten Trumpf seh' ich zulezt ein. Jetzt schick' ich den Condall runter!“

Der Käppen ruft im schönsten Platt Condall ein paar Worte zu. Der Engländer nickt mit unbeweglichem Gesicht und läßt sich den Helm aufsetzen.

Währenddessen ist man dabei, den beiden ohnmächtigen Tauchern den Helm abzunehmen. Totenblasse Gesichter kommen zum Vorschein, rasch wird der andere Teil der Tauchertüftung heruntergehoben, und denn legt man die beiden Halbohnmächtigen auf eine Matte.

Handewitt selbst kümmert sich um sie.

Der Admiral sieht den Kapitän fragend an.

„Der Arzt ...?“

Käppen Krüger winkt ab. „Nicht nötig, Sir. Kommen schon wieder zu sich. Nur Ruhe müssen sie haben!“

Er kennt das, nicht zum ersten Male geschieht es. Ein Blick in die Gesichter sagt ihm, daß sie kaum Schaden genommen haben. Blutgefäße sind nicht geplatzt. Handewitt ruft es ihm zu, als er die Kameraden untersucht hat.

Der Admiral sieht eben, wie Condall, sein Landsmann, langsam im Meere untertaucht. Sein Herz schlägt schneller. Mit einem Male packt ihn eine entsetzliche Angst, daß es auch die Deutschen nicht schaffen könnten.

Kapitän Wilcott bekommt eben eine Meldung, die ihn schwer erschüttert. Leutnant Collens teilt ihm mit, daß der Sauerstoff nicht mehr bis zum Abend reicht, sondern höchstens noch vier Stunden.

Die Luft ist schon so schlecht, so kohlenstoffgefüllt, daß ihm das Atmen schwerfällt.

Der Mannschaft hat sich eine dumpfe Gleichgültigkeit bemächtigt. Totenstille herrscht im U-Boot. Es ist, als wenn der Tod durch die Räume ginge.

Leutnant Kumber ist auch still geworden, er hoht auf seinem Lager, sein Kopf ist wüst und leer, läßt keine Gedanken mehr aufkommen.

Doch mit einem Male gibt es eine Sensation, die alle aufrüttelt.

Der Junker bringt eine Nachricht von oben.

Die deutsche Tauchfirma Bosse & van Leuwen ist angetreten. Die Deutschen sind jetzt bei einer Bergungsarbeit siebenunddreißig Meter tief gekommen und haben in dieser Tiefe gearbeitet.

„Siebenunddreißig Meter!“ stößt Leutnant Collens heiser hervor. „Wilcott, dann ... dann wäre es möglich, daß sie es schaffen!“

Wilcott ist ganz wie im Kopfe. Er begreift nicht und staunt darüber, daß die englische Admiralität sich überwunden und die Deutschen herangeholt hat. Unfaßbar und wunderbar zugleich erscheint es ihm.

„Wenn die Deutschen gekommen sind ...“, sagt er schweratmend, „dann werden sie es sich zutrauen. Ja, dann werden sie es schaffen. Vielleicht doch, Collens!“

Condall seht alles ein.

Er spricht aus der Tiefe mit Krüger. Er arbeite an der Wand des U-Bootes und versuche, ihm mit dem Schweißapparat zu Leibe zu gehen. Er bereite die Arbeit vor. Ihm ist, als wolle der Kopf zerpringen. Er kann kaum noch, aber er schafft mit zusammengebissenen Zähnen.

Zwanzig Landsleute sind drin eingeschlossen. Zwanzig junge Leben, die es wert sind, daß man alles für sie tut.

Er seht die Schweißvorrichtung an.

Will an das Schweißen gehen.

Aber ... da sind seine Kräfte erschöpft.

Er verliert das Bewußtsein.

Oben hört Käppen Krüger die erlöschende Stimme des Mannes und weiß, daß es höchste Zeit ist.

Das Kommando peitscht zu der wartenden Bedienungsmannschaft, und abermals arbeiten die Winden. Langsam zieht man Condall empor.

Admiral Collens hält sich nur noch mit Mühe aufrecht.

Als man Condall den Helm gelöst hat, da erschrickt alles, denn Blut steht um seinen Mund, und die Augen sind gläsern.

In fieberhafter Eile bemüht man sich um ihn und unter-

sucht ihn. Dann transportiert man ihn ins Lazarett.

Condall ist für diese Taucharbeit außer Gefecht gesetzt.

Leonie van Leuwen, die mit klopfendem Herzen der Arbeit gefolgt ist, wird bang ums Herz. Sie stemmt sich gegen die Hoffnungslosigkeit, die sie überfallen will.

Ihre Augen hängen an Handewitt, an dem blonden Deutschen mit den blühenden Augen, mit dem eben Käppen Krüger und Kiebeckhau sprechen.

Sie unterrichten ihn über die bisher geleistete Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)



Weltflughafen Frankfurt a. Main

Zu seiner Einweihung am 8. Juli — Der Anfang eines neuen Entwicklungsabschnitts der Luftfahrt

Am 8. Juli wird im Zusammenhang mit dem heiligen Gantag die Einweihung des Weltflughafens Frankfurt am Main erfolgen.

Schon seit Wochen landen die beiden Zeppelin-Luftschiffe in Frankfurt a. M. Deshalb wird mancher darüber erstaunt sein, daß jetzt erst die Einweihung des Weltflughafens vor sich gehen soll. Aber es hat schon seine Richtigkeit damit, denn der neue Flughafen, der größte Europas, wurde bisher nur von den Luftschiffen besetzt, nicht jedoch von den Flugmaschinen. Die Auflösung des alten Frankfurter Lufthafens am Rebstock und die Ueberführung der Flugmaschinen auf den neuen Hafen ist das Kennzeichen der Inbetriebnahme und Einweihung des Weltflughafens.

Frankfurt hat von den Anfängen der Luftfahrt an der Entwicklung des Luftverkehrs das größte Interesse zugewandt. Es unternahm das Wagnis bereits im Jahre 1909, eine Internationale Luftfahrt-Ausstellung zu veranstalten, auf der Bleriot kurze Zeit nach seiner Kanallüberfliegung unter begeisterten Zurufen der Menge seine ersten Kunden in 150 Meter Höhe zog. Damals war es auch, wo das erste und einzige Mal zwei Luftschiffe eine Weltfahrt veranstalteten, ein Zeppelin und ein Parjeval-Luftschiff auf der Strecke von Frankfurt nach Darmstadt. Selbstverständlich handelte es sich damals noch um die ersten Anfänge, die Auswirkungen der Weltkriege waren jedoch so nachhaltig, daß zwei Jahre später die Stadt Frankfurt nach der Gründung der Deutscher Luftschiffahrts-W.G., einen Platz im Westen der Stadt zur Errichtung einer Luftschiffhalle zur Verfügung stellte. Sie hat dann viele Jahre hindurch getreulich ihre Dienste erfüllt.

Die außerordentlich günstige Verkehrslage Frankfurts brachte es ganz von selbst mit sich, daß es mit der aufkommenden Verkehrsluftfahrt durch Flugzeuge bevorzugt wurde. Die Flugplatzanlagen am Rebstock mußten deshalb erweitert werden. In den Jahren 1924 und 1925 entstanden die großzügigen Anlagen, die bis heute jeden Besucher des Frankfurter Flugplatzes erfreuten. In der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre ergab sich freilich ein heftiges Nebeneinander der Luftverkehrslinien und damit auch eine Zersplitterung. In der nächsten Umgebung von Frankfurt entstand eine ganze Reihe von Flughäfen, so z. B. in Mannheim, Darmstadt, Mainz-Wiesbaden und Gießen.

Am die Wende des Jahrzehnts traten die Bestrebungen auf, den deutschen Luftverkehr zu vereinfachen und zu vereinheitlichen. Die außerordentlich starke Verkehrsdränge des Rhein-Main-Gebietes führte ganz von selbst zu dem Vorschlag, in Frankfurt einen Zentralflughafen anzulegen. Das Projekt wurde von der Frankfurter Stadtverwaltung aufgegriffen und zu einer Denkschrift um- und ausgearbeitet, die das Interesse der leitenden Luftverkehrsfachleute fand. Der Reichsstatthalter für Hessen, Sprenger, setzte sich dann so nachhaltig für die Verwirklichung aller dieser Pläne ein, daß bereits im Jahre 1934 mit dem Bau des neuen Zentralflughafens begonnen werden konnte. Er ist südöstlich der Stadt, im Frankfurter Stadtwald gelegen, in unmittelbarer Nähe der Reichsautobahn Darmstadt-Frankfurt-Heidelberg-Mannheim. Zunächst wurden die Hallen für die Zeppeline hergestellt. Dann folgten die für den Flugverkehr erforderlichen Gebäulichkeiten und alle die übrigen Bauten, die heute zum Betriebe des Flugverkehrs unerlässlich sind.

Die Bezeichnung Weltflughafen entspricht durchaus der Wirklichkeit. Unsere beiden Zeppeline benutzen ihn als Abfahrts- und Anflughafen für ihre transatlantischen Fahrten nach Nord- und Südamerika. Gleichzeitig werden die Nord- und Ostwestlinien des Flugverkehrs in Betrieb genommen werden. Englische Flugzeuge landen bereits am 8. Juli fahrplanmäßig im neuen Hafen.

Man braucht sich keinen ulerlosen Zukunftsphantasien hinzugeben, wenn man feststellt, daß mit der Einweihung des neuen Frankfurter Lufthafens ein neuer Abschnitt in der Entwicklung der Verkehrsluftfahrt, im besonderen der mit Startluftschiffen beginnt. Die jüngsten Fahrten des „Hindenburg“ haben gezeigt, daß bereits heute die Ueberwindung des transatlantischen Luftstraums in 50 Stunden eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Die Verkehrsluftfahrt mit Luftschiffen steht offensichtlich vor einem gewaltigen Aufschwung. Bei der Anlage neuer Lufthäfen wird der Frankfurter technisch und räumlich als Vorbild dienen.

Reichskriegertag Rassel 1936

Aufmarsch der 200 000

Rassel, 6. Mai. Den Höhepunkt des Reichskriegertages 1936 bildete am Sonntag vormittag der große Aufmarsch der 200 000 Koffhändlermänner auf der Karlsweide. Besondere Aufmerksamkeit erregte dabei der Einmarsch der Wangeriner Füsiliere in ihren historischen Uniformen mit der ältesten Fahne des Bundes. Es folgten Ehrenabordnungen der Kriegsmarine und der Reichsluftfahrt, worauf dann die Fahnenkompanie des Reichsheeres mit den alten Regimentsfahnen, begeistert von der Menge begrüßt, vor der Front aufstellung nahm.

Der Bundesführer des Reichskriegertages, SS-Oberführer Oberst a. D. Reinhard, begrüßte die zahlreichen Ehrengäste und führte dann u. a. aus: Das Belenntnis „Wir waren Soldaten — und wir bleiben Soldaten!“ erfüllt uns wieder. Zum ersten Male wehe an einem Reichskriegertage die neue Fahne des Bundes, die Fahne mit dem Sonnenzeichen des Falkenkreuzes im Eisernen Kreuz der Kriegssoldaten. Diese Fahne, eine Gabe des Führers sei nicht dazu da, um bei Feiern und Festen vorangetragen zu werden, die Fahne fordere mehr! 14 Fahnen des alten Heeres seien im Weltkrieg verloren gegangen, aber nicht eine von diesen 14 habe der Gegner im Kampfe errungen, sie alle seien gefunden worden unter Bergen von Leichen. Das sei Fahnenreue!

Der Redner gab dann einen Rückblick auf die Sommerkämpfe und gedachte der toten Kameraden des Weltkrieges, der Bewegung und aller Soldaten in der Welt, einst verbündete und feindliche, die für ihr Vaterland das Leben ließen. Kommandos erschallen und die Fahnen senken sich. Die Truppen präsentierten das Gewehr, und während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielt, ehren die Anwesenden die gefallenen Helden durch Erheben der Rechten. Die Saat dieser Opfer, so sagte Oberst a. D. Reinhard nach der feierlichen Heldenrede, sei in Deutschland aufgegangen. Möge sie auch aufgehen in der ganzen Welt dadurch, daß die Frontgeneration aller Nationen sich die Hand reicht zu friedlicher Arbeit. Der Redner begrüßte dann besonders die zum Reichskriegertag erschienenen Kameraden der britischen und französischen Frontverbände.

Anschließend sprachen der Kommandeur der 9. Division, Generalleutnant Ohwald, und der Oberpräsident der Provinz Sassen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen, Reichskriegs-

opferführer Oberleutnant Oberst u. a. aus: Nach 14 Jahren hätten wir endlich wieder die Achtung der Welt deshalb erobert, weil wir uns selbst wieder achten gelernt haben. Uns seien die anwesenden ausländischen Frontkämpfer der Ausdruck dieser Achtung. Wenn am nächsten Sonntag deutsche Frontsoldaten vom Reichstriegebund und von der NSDAP mit Frontkämpfern aus anderen Ländern sich bei Verdun treffen, dann werde ein Schwur diese Männer beselen, daß das Schicksal der Welt in dem Frieden liegt, den diese Männer in diesen Tagen zu schließen beabsichtigen.

Nachdem der Vertreter des Deutschen Soldatenbundes, Bundesgruppenführer General a. D. Schriewindt, die Größe des Bundesführers überbracht hatte, wies Gauleiter Staatsrat Weirich in seiner Ansprache darauf hin, daß die Mitglieder des Koffhändlerbundes nicht nur von der Bevölkerung als solcher, sondern auch von der Bewegung herzlich begrüßt wurde.

In einem Schlußwort gab der Bundesführer Oberst a. D. Reinhard das vom Führer und Reichslangler eingegangene Telegramm bekannt: „Für die Weidung von der Eröffnung des Deutschen Reichskriegertages 1936 dankend, überlebe ich den im Deutschen Reichstriegebund vereinigten alten Soldaten und ihren Gästen aus dem Auslande meine herzlichsten Grüße. Die deutschen Kriegervereine sind in den 150 Jahren ihres Bestehens stets ein Sammelpunkt nationaler Gesinnung und guter Kameradschaft gewesen. Mögen sie dieser Tradition getreu im neuen Reiche den alten soldatischen Geist weiter pflegen.“

Mit einem Siegesheil auf Führer, Vaterland, Volk und Wehr schloß der Bundesführer die Kundgebung. Dann folgte der mehrstündige Vorbeimarsch vor dem Bundesführer und den Ehrengästen, bei denen mit besonderem Beifall die Abordnungen der ausländischen Frontkämpfer begrüßt wurden.

Lakehurst — Frankfurt in 45,39 Stunden

Frankfurt, 6. Juli. Das Luftschiff „Hindenburg“, das Lakehurst am 4. Juli um 3.41 Uhr MEZ verlassen hatte, landete bereits am 6. Juli um 1.20 Uhr auf dem Luftschiffhafen in Frankfurt. Damit stellte das Luftschiff einen neuen Rekord für die Nordamerikaroute in beiden Richtungen auf. Denn es benötigte für die Rückreise von Nordamerika nur 45 Stunden 39 Minuten.

Die Ueberquerung des Nordatlantik von der amerikanischen bis zur irischen Küste beanspruchte nur 18 Stunden 46 Minuten. Auch die Hinreise bedeutete mit 49 Stunden 54 Minuten für die Strecke Frankfurt-Reuropark einen neuen Rekord. Auf der Reise nach Amerika erreichte das Luftschiff am 1. Juli mit 2 1/2 Stunden Kilometer seine größte bisher erreichte Geschwindigkeit. Die vierte Nordamerikafahrt des Luftschiffs „Hindenburg“ dauerte von Frankfurt bis Frankfurt einschließlich zweier Liegetage in Lakehurst 5 Tage 19 Stunden 51 Minuten. Die bisherige Rekordzeit des „Hindenburg“ betrug 49 Stunden 03 Minuten und wurde auf der ersten Rückfahrt von Nordamerika nach Frankfurt erzielt. An Bord des Luftschiffes befanden sich außer der 50köpfigen Besatzung 54 Passagiere sowie größere Mengen an Post, Fracht und Gepäck.

Am 10. Juli tritt das Luftschiff von Frankfurt aus seine fünfte diesjährige Nordamerikafahrt an, für die schon jetzt sämtliche Plätze besetzt sind.

Reichstreffen der deutschen Diplomlandwirte

Darré und Himmler sprechen

Goslar, 6. Juli. Das diesjährige Reichstreffen der deutschen Diplomlandwirte, das in diesen Tagen unter Beteiligung von rund 1000 Diplomlandwirten sowie zahlreichen Ehrengästen aus der Bewegung und der Wehrmacht, aus Staat und Wissenschaft in der Reichsbauernstadt abgehalten wird, brachte in erster Linie zwei vornehmlich auf weltanschauliche Schulung abgestellte Lehrgänge. In Verbindung mit der Tagung fand in Hahnenklees-Bockswiese ein Treffen sämtlicher Reichsfachgruppen des Reichsbundes der Diplomlandwirte statt, auf dem der Reichsleiter des rassepolitischen Amtes der NSDAP, Dr. Groß-Berlin, über „Weltanschauung und Rassenpolitik“ sprach.

Die Schweiz ohne Autoverkehr

Basel, 6. Juli. Die Schweiz ist am Sonntag plötzlich zu einem Land ohne Kraftwagen geworden. Die Kraftwagenbesitzer „streikten“, um auf diese Weise gegen den von der Regierung geplanten Alkoholbeimischungszwang zu den Treibstoffen zu protestieren. Von der Verkehrsüberwachung sind nur die Kraftdroschken ausgenommen und diejenigen Wagen, die in besonders dringenden Fällen eine Fahrt ausführen müssen, wie z. B. Ärzte oder die Feuerwehr. Auch der Verkehr über die Grenze nach Baden hinein ruht vollständig. Nur die Milchautos verkehren am Sonntag früh. Die Automobilclubs haben an wichtigen Verkehrspunkten Kontrollen aufgestellt, die die Nummern der Wagen aufschreiben, die sich am Verkehrstreit nicht beteiligen. Bis zur Mittagszeit ist aber die Parole „Verkehrskillegung“ weitgehend befolgt worden.

Das Verschwinden der Kölner Juwelierswitwe geföhnt

Köln, 6. Juli. In dem sensationellen Prozeß gegen den der vorläufigen Lösung der 67jährigen Juwelierswitwe Graf in Köln und des Besuches zur Verleumdung zum Meineid angeklagten 34jährigen Joseph Ludwig wurde eine Gesamtschuldschuld von 15 Jahren ausgesprochen. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Die Vorgeschichte des Prozesses, der in Köln und auch weit darüber hinaus großes Interesse erregte, ist folgende: Anfang September 1934 erregte es die Aufmerksamkeit von Nachbarn, daß die älteste Frau Graf, die in ihrem großen Anwesen am Botanischen Garten in Köln, das sie mit dem Angeklagten Ludwig, der seit Jahren in sehr engen Beziehungen zu der reichen Witwe stand, zusammenwohnte, nicht mehr gesehen wurde. Zunächst fiel die Abwesenheit jedoch nicht so sehr auf, da das Paar auf seinem Grundstück, das im Volksmund „das verwunschene Schloß“ genannt wurde, von jeher sehr zurückgezogen gelebt hatte. Schließlich sah man sich aber doch veranlaßt, die Polizei von dem Verschwinden der alten Frau in Kenntnis zu setzen. Polizeibeamte, die sich dann im Hause nach Frau Graf erkundigen wollten, erhielten von dem Angeklagten Ludwig ziemlich unzusammenhängende Auskünfte, nach der Frau Graf verreist und auch krank sei. Da Ludwig sich offenbar in Widersprüche verwickelte, wurde er unter Mordverdacht in Haft genommen. Bestärkt wurde man in diesem Verdacht noch dadurch, daß sich Frau Graf und Ludwig gegenseitig zu Alleinerben erklärt hatten. Nunmehr stellte die Kriminalpolizei umfangreiche Ermittlungen an. Das große Gartengelände, das zum Haus gehörte, wurde systematisch umgegraben, da man annahm, daß Ludwig, falls er Frau Graf umgebracht habe, hier ihre Leiche vergraben haben könnte. Die Durchsuchung des Hauses, das in einem unglaublich verwahrlosten Zustand angetroffen wurde, brachte auch keine Aufklärung. Sehr befallend war nur, daß man in dem gemeinsamen Schlafzimmer der beiden auf einem Teppich und einer Bettvorlage Blutspuren feststellte, deren Untersuchung ergab, daß sie von Menschenblut herrührten. Ludwig leugnete vom ersten Tage an hartnäckig

und wiederholte immer wieder, daß Frau Graf eines Tages zurückkehren werde. Ihren Aufenthaltsort wisse er nicht. Im Laufe der Untersuchung erfuhr man, daß Ludwig seit dem Verschwinden der Frau Graf verschiedentlich größere Geldbeträge von ihrem Konto abgehoben hatte und ein recht vergnügliches Leben in Kölner Nachtlokalen aufgenommen hatte. Nächtliche Gelage im „verwunschene Schloß“ spielten dabei eine ziemlich beachtende Rolle. Die Hauptverhandlung gegen Ludwig, zu der über 100 Zeugen und Sachverständige geladen waren, brachte doch recht belastendes Material zutage. Eine vielleicht besonders aufschlußreiche Bemerkung des Angeklagten will ein Berichterstatter vermerken haben, der unter Eid aus sagte, daß Ludwig während der Verhandlung einmal geäußert hätte: „Frau Graf hat bisher geschwiegen, sie wird auch weiter schweigen.“ (!) — Die Zeugenangaben erbrachten für Ludwig auch weiter manches Belastende und Verdächtigende, aber eine restlose Aufklärung über den Verbleib der Frau Graf konnte nicht herbeigeführt werden.

Württemberg

Rundgebung der Stuttgarter Sängere

Stuttgart, 6. Juli. Das weite Rund der Adolf Hitler-Kampfbahn füllte sich am Sonntag nachmittag mit den 7000 Sängern und 1500 Sängerinnen des Kreises Stuttgart, die zum Abschluß der Liedwoche zu einer Vaterländischen Rundgebung aufgerufen worden und diesem Ruf freudig gefolgt sind. Der Wahlspruch des Schwäbischen Sängerbundes bildete den würdigen Auftakt zu der Kundgebung. Das Lied: Deutscher Ar von Ernst Seyler folgte und dann kam die „Hymne an das Lied“ von Hermann Weidle; Sänger und Orchester brachten dieses Lied zu außerordentlich starker Wirkung. Kreisführer Gustav Kuhnle entbot herzlichen Willkommgruß und gedachte dabei besonders der Ehrengäste. Oberbürgermeister Dr. Strölin begrüßte die Sänger namens der Stadtverwaltung. Zwischen dem Vortrag weiterer Chöre sprach der Bundesführer Minister Dr. Schmid beherzigenswerte Worte. Mit dem herzlichsten Dank und der Anerkennung des in der Liedwoche Gebotenen verband der Bundesführer, „weil wir gerade so schön beieinander sind“, auch einige sehr beachtliche Hinweise auf gewisse Erscheinungen im Sängereleben, bei denen noch Verbesserungen in den Darbietungen der Sängervereine möglich und notwendig sind. Wenn ein Lied gesungen wird, so lautet die Mahnung an die Chorleiter, und der Text ist in hochdeutscher Sprache abgefaßt, dann soll dabei gutes Deutsch gesungen werden. Nicht nur ein gutes Klangreiches Tönen soll da herauskommen, auch gutgeformte Worte! Aufgabe der Chorleiter ist es ferner — und auch die Sänger können darauf hinwirken — daß nur solche Chöre ausgewählt werden, die den einzelnen Vereinen „liegen“, mit denen etwas Vollendetes erreicht werden kann. Nicht wegen einer ordentlichen Melodie einen schlechten Text in Kauf nehmen! Oder umgekehrt, wegen eines guten Textes eine schlechte Vertonung. Nicht schätzenswert ist es ferner, bei Sängereisen 100prozentig nationalsozialistisch sein zu wollen; es müssen nicht lauter vaterländische Lieder gesungen werden. Der Bundesführer wies ferner darauf hin, daß alle Chöre einer Mindestzahl von Sängern bedürfen. Es ist ein Fehler, wenn an Orten mit einigen tausend Einwohnern drei Gesangvereine sind. Auch Stuttgart hat viel zu viel Vereine. Da hilft nur Zusammenschluß. Es erhebt sich die Frage, ob es nicht angebracht erscheint, im Gesangvereinswesen die Eigenbrödelei endlich aufzugeben. Die Erreichung des Zieles darf an Personentagen niemals scheitern! Der starke Beifall, der der Ansprache des Bundesführers folgte, bewies, wie sehr er den vielen Hörern aus dem Herzen gesprochen hatte. Die Vortragsfolge — in die Leitung der Chöre teilten sich die Chorleiter Adolf und Eugen Schneider — brachte u. a. noch das mit prachtvollem mitreißendem Rhythmus gesungene Reiterlied aus Wallenstein, ferner Dietrich Eckarts eindruckstarkes: Deutschland erwecke! sowie die Hitler-Hymne, die der vaterländischen Kundgebung einen weihenollen Ausklang gab.

Das Treffen der 26. Reservedivision

Feierstunde im Hof der Rotbühlkaserne

Stuttgart, 6. Juli. Der Frontgeist unerhöhtlicher Treue und Kameradschaft kennzeichnete auch das erste Friedenstreffen der ganzen Division, das am Samstag und Sonntag in Stuttgart die Kameraden aus dem ganzen Lande, ja aus dem ganzen Reich um ihren verehrten ersten Felddivisions-Kommandeur, General der Infanterie a. D. Frdr. v. Soden, scharte. Zu Ehren der über 15 000 Frontsoldaten hatte die schwäbische Landeshauptstadt Festmud angelegt. Am Sonntag vormittag marschierten die Kameraden, nach der früheren Regimentszugehörigkeit eingeteilt, zum Hof der Rotbühlkaserne, wo sie in einer schlichten und großen Feierstunde, in deren Mittelpunkt nach altem soldatischem Brauch der Feldgottesdienst stand, aufs neue des Erlebnisses der ewigen Kameradschaft teilhaftig wurden.

Auf der geschmückten Tribüne erhob sich ein mit dem schlichten schwarzen Holzkreuz geschmücktes Kriegergrab. In dieser würdigen Umrahmung nahm dann die Ehrentabakete mit den Feldzeichen der Division, gestellt von der 2. Komp. des I.R. 13, die Ehrenformationen der Partei und ihrer Gliederungen und des Reichskriegerbundes Koffhäuser Aufstellung. In den ersten Reihen hatten die Schwerkräftigsten Platz genommen. Auch zwei weibliche, mit dem Frontkämpferehrenzeichen geschmückte Divisionsangehörige, Schwester Wolbe Schickler und Schwester Rany Kuhn, nahmen an der Feier teil.

Inzwischen hatte sich auch die große Anzahl der Ehrengäste eingefunden, an ihrer Spitze Reichsaußenminister Frdr. v. Neurath.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt General v. Soden in Begleitung von Reichsstatthalter und Gauleiter Murr, dem Kommandierenden General, Generalleutnant Geyer und dem Chef des Generalstabes, Generalmajor Krosf, die Fronten der Ehrentabakete und Ehrenformationen ab. Dann ergriff der ehemalige v. Feldgeistliche, Stadtdelan Dr. Lempp, das Wort zu einer Ansprache, die in ihrer tiefen Gläubigkeit und in ihrer soldatischen Schlichtheit unmittelbar zum Herzen der alten Kameraden sprach. Dann lenkten die Fahnen und die Feldzeichen der Division. Das Lied vom Guten Kameraden klang über dem weiten Raum und Tausende von Händen erhoben sich zum ehrenden Gruß an die gefallenen Helden. Der katholische Felddivisionsgeistliche Pfarrer Gennert schloß sein Ansprache mit dem Segen für Führer und Volk. Gemeinsam sangen die Tausende den Choral „Nun danket alle Gott“.

Es folgen eine Reihe von Ansprachen. Kamerad Baurat Ruff, der Vorsitzende des Festausschusses, begrüßte die Ehrengäste. Dann richtete der erste Felddivisions-Kommandeur, General a. D. Freyherr v. Soden, freudig begrüßt, das Wort an seine alten Kameraden. Er erinnert daran, daß die Volksgemeinschaft, die vor 20 Jahren im Verband der 26. Reserve division in Blut und Eisen geschmiedet worden war, auch in der Nachkriegszeit nicht gesprengt worden war. In großen Flügen umkreist der General die Laten der Division, in deren Kriegsaufschichte die Somme-Schlacht den blutigen Höhepunkt bildete,

diese Schlacht, deren 20. Jahrestag wir jetzt begehen können. Die Division, die die Bewunderung des Feindes gefunden habe und unbesiegt und unbefleckt in die Heimat zurückkehren konnte, habe, so betonte der Divisionär, ihre vorbildliche Haltung dem Geist der Kameradschaft zu danken gehabt, der stets in ihr lebendig war. Er erinnert weiter an die nglische Gefalt und an die magische Gewalt des verewigten Generalfeldmarshalls v. Hindenburg, dem es zu verdanken war, daß das Reich nicht ganz zusammenbrach. Und dann gedenkt der General des unbekannten Frontsoldaten Adolf Hitler und seiner großen Taten als Führer und Staatsmann, besonders aber der Wiederherstellung der Wehrfreiheit und damit der Neuschöpfung einer deutschen Wehrmacht. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf Führer und Vaterland, in das die Frontkämpfer freudig einstimmen, schließt der General.

Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes begrüßt Oberbürgermeister Dr. Strölin im Namen der Stadt Stuttgart und der Stuttgarter Bevölkerung die Angehörigen der Division. Den Gruß der aktiven Wehrmacht des Reiches überbringt der Kommandierende General, Generalleutnant Genger, indem er seiner Freude darüber Ausdruck gibt, an dem Stolz der Kameraden auf ihren alten Verband teilhaben zu dürfen.

Zum Schluß richtet Reichsstatthalter Murr, von den Tausenden fürmlich begrüßt, das Wort an die alten Frontkämpfer. Wir wollen uns, so sagte der Reichsstatthalter einleitend, in diesen Tagen des Gedankens nicht nur der glänzenden Waffentaten der deutschen Armee im gewaltigsten aller Kriege erinnern, sondern auch daran, welcher Erfolg jener beispiellosen Hingabe beschieden war. So kommen wir zum schwarzesten Tag der Geschichte, zum 9. November 1918, dem Tag, an dem alle Genialität der Feldherren und der Heroismus der Armeen aufgehoben zu sein schien durch den Zerfall zielloser Phantasten und falscher Propheten. Ein Tag hat genügt, um die Erfolge von viereinhalb Kriegsjahren auszulöschen. Aus dieser Tatsache müssen wir erkennen, daß es der Geist ist, der den Bestand einer Nation sichert oder sie vernichtet. Soldaten können unerhört tapfer sein Wenn aber hinter ihnen nicht ein Volk steht, das bereit ist, die Armee zu führen, ist alles umsonst. Deshalb sei es, so fuhr der Reichsstatthalter fort, die Pflicht des Soldaten, keine Tugenden: Pflückerfüllung, Treue, Gehorsam, Disziplin, Kameradschaft ins Volk hineinzupflanzen. „Nie mehr soll in der deutschen Geschichte ein 9. November kommen!“ Die deutsche Jugend ist die Garantin dafür, daß niemals mehr die Ehre der deutschen Nation angetastet wird. Wir wollen uns zusammenfinden, die Alten aus dem Schützengraben und die Jugend, um das Deutschland der Zukunft zu gestalten, im Bewußtsein, daß diese Zukunft groß und stolz sein wird, im Geist des Mannes, der aus dem Deutschland des Zerfalls ein Deutschland der Größe und der Achtung geschaffen hat, ein Deutschland, das voll Hoffnung, Mut und Gläubigkeit seinen Weg in die Zukunft geht. Nachdem der Beifall für die aufrüttelnden Worte des Reichsstatthalters verklungen ist, beschließt der Gesang des Kampfliedes der Bewegung die feierliche Stunde.

Vorbereitung vor dem Neuen Schloß

Die Feier des Vormittags beschloß der Festzug durch die von Tausenden von Volksgenossen umsäumte Königstraße, an der eine Reihe von Musikkapellen aufgestellt waren, zum Neuen Schloße, vor dem General Freiherr v. Soden, Reichsstatthalter und Gauleiter Murr und der Kommandierende General, Generalleutnant Genger, den Vorbereitungen der Abordnungen des Reichsriegerbundes Kyffhäuser, des Soldatenbundes, der Angehörigen der 26. Reserve-Division, der Ehrenformationen der Partei und ihrer Gliederungen und der Ehrenkompanie mit den alten Feldzeichen der Division abnahmen. In endlosen Kolonnen mar-

schierten die alten Soldaten — ein eindringliches Bild lebenslänglicher Treue und Kameradschaft aus dem Urgrund des gemeinsamen Fronterlebnisses — an ihrem verehrten Divisionär vorüber.

Die Tatsache, daß die „Eiserne Division“ in den vier Kriegsjahren 446 Offiziere und 13 994 Unteroffiziere und Mannschaften auf dem Felde der Ehre zurückgelassen hat, Helden, deren Opfer-tod für Deutschland uns immer wieder zu Treue und tiefster Dankbarkeit verpflichtet — diese Tatsache war der Anlaß für die schlichte Ehrung der toten Kameraden, die General Freiherr v. Soden am Samstag vornahm. Im Beisein der früheren Regimentskommandeure legte er am Ehrenschein im Neuen Schloß einen Kranz nieder. Anschließend begab er sich zum Waldfriedhof, wo er unter der Anteilnahme von Abordnungen der Regimenter und Formationen der 26. Reserve-Division am Divisionsdenkmal einen Kranz niederlegte. Durch die Niederlegung eines Kranzes am Grabe des letzten würt. Königs in Ludwigsburg sollte dessen Verbundenheit mit der 26. Reserve-Division ehrend gedacht werden.

Aufruf des Reichsministers Dr. Göbbels

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf:

Nach dem Willen des Führers hat Deutschland für die Olympischen Spiele 1936 Vorbereitungen wie kaum ein anderes Land zuvor getroffen. Die Hunderttausende ausländischer Gäste sollen würdig empfangen werden und ein besonders glänzendes Beispiel deutscher Gastfreundschaft erleben. Ich bin gewiß, daß jeder Deutsche seine Ehre daran setzen wird, den ausländischen Besuchern, die alle unter dem Schutze des Deutschen Reiches stehen, zuvorkommend gegenüberzutreten und, wenn sie einer Hilfe bedürfen, ihnen mit Rat und Tat Beistand zu leisten.

gez. Dr. Göbbels.

Soziales

Wildbad, den 7. Juli 1936

Todesfall. Am Montag starb nach langem, schwerem Kranksein unser lieber Mitbürger Karl Kern, Gipsmeister, im Alter von nahezu 64 Jahren. Der Verstorbene war eines der ältesten Mitglieder des Turn-Vereins Wildbad, welcher ihn aus Dankbarkeit für seine eifrige Mitarbeit zum Ehrenmitglied ernannte. Kern war bis zu seinem Hinscheiden unermüdet für die Turnsache tätig. Sein Rat und seine Anregungen fanden im Turnrat, dem er seit Jahrzehnten angehörte, gerne Gehör. Mit ihm ist ein achtbarer Volksgenosse zur ewigen Ruhe eingegangen und der Turnverein verliert in ihm einen seiner Besten. Ehre seinem Andenken!

Die Kleinfalberbüchsenabteilung des Schützenvereins Wildbad beteiligte sich am gestrigen Sonntag beim Freischießen der Kriegerkameradschaft Karlsruhe-Mühlburg. Den Wanderpreis (geschwinger Hirschkopf) der bereits in den Jahren 1932 und 1933 von der K.-K.-Schützenabteilung Wildbad erschossen wurde, konnte diesmal nach hartem Kampf unter Beteiligung von 18 Mannschaften bereits mit der ersten Gruppe ohne Wiederholung mit 583 Ringen von

den Schützen Karl Hammer, Rud. Caspar, Paul Maierbacher und Hermann Pfamm erschossen werden. Der letztjährige Verteidiger Kriegerkameradschaft ehem. 109er Durlach/Lue konnte trotz Wiederholung nur 554 Ringe erreichen. Nachdem nun der Wanderpreis innerhalb 5 Jahren dreimal von den Wildbader K.-K.-Schützen erschossen wurde, geht er endgültig in den Besitz des Schützenvereins Wildbad über. Der wertvolle Wanderpreis wird nun den bereits in den Jahren 1932 bis 1935 innegehabten Platz im Schützenlokal, Rennbachbrauerei endgültig beziehen. An der 2. Abteilung Mannschaftswettkämpfe waren wiederum die Schützen K. Hammer, R. Caspar, P. Maierbacher, H. Pfamm bereits mit der 1. Gruppe die beste Mannschaft mit 556 Ringen unter gleichstarker Konkurrenz wie beim Wanderpreis und erhielten den Ehrenpreis der Brauerei Sinner, Karlsruhe in Gestalt einer Silbernen Plakette. Beim Einzelwettbewerb erreichten die Schützen Hammer 58 Ringe, Maierbacher und Caspar je 56 Ringe, sie erhielten wertvolle Ehrengaben für ihre Leistungen. Wir gratulieren den tapferen Schützen zu ihrem großen Erfolg mit einem kräftigen „Gut Schuß“.

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel

als die durch ein vom Führer selbst erlassenes Gesetz aufgebaute Total-Organisation des deutschen Einzelhandels, erhielt durch weitere gesetzliche Bestimmung bei den Handelskammern Ausschüsse angegliedert. — Demzufolge wurde der Bezirksuntergruppenleiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Adolf Bedert, Kaufmann in Schwemmingen, unter gleichzeitiger Berufung in den Beirat der Industrie- und Handelskammer Rottweil, von Präsident Fritz Kiehn, Troffingen, beauftragt, den Einzelhandels-Ausschuß der Bezirkskammer zu berufen.

Diesem Ausschuß gehören an: Vom Kreis Neuenbürg Herrn Karl Klappert, Apotheker, Wildbad. — Auf einer Tagung dieses Ausschusses, die am 9. Juni in Horb stattfand, legte der Vorsitzende in eingehenden Ausführungen die Aufgaben des Einzelhandels-Ausschusses bei der Industrie- und Handelskammer, Rottweil, dar, damit für die verantwortungsvolle Aufgabe dieses Selbstverwaltungskörpers die notwendigen Richtlinien zu geben. — Gleichzeitig wird den interessierten Kreisen bekanntgegeben, daß für den Handelskammerbezirk Rottweil (9 Kreise) eine „Einzelhandels-Nebenstelle“ errichtet wurde. Zum Leiter derselben ist ebenfalls bestellt der zuständige Bezirksuntergruppenleiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel Adolf Bedert, Schwemmingen/K. — Die Geschäftsstelle befindet sich beim Büro der Industrie- und Handelskammer Rottweil/K. und die Geschäftsführung in Händen von Assessor Genger, Rottweil/K.

Das Wetter

Schwache, in der Richtung wechselnde Winde, zeitweise heiter, gewitterige Störungen, warm und ziemlich schwül.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt Wildbader Stadtblatt, Wildbad im Schwarzwald (Zsh. Th. Bad) 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Stadt Wildbad.

Das Sammeln von Waldbeeren im Stadtwald
ist nur Einheimischen gestattet.
Der Bürgermeister.

Stadtgemeinde Wildbad.

Einzug der am 10. Juli 1936 fälligen Umsatzsteuer
vom Mittwoch, den 8. bis Freitag, den 10. Juli auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 4.
Der Bürgermeister.

Trauer-Drucksachen

innerhalb zwei Stunden
Liefert die
Buchdruckerei
Wildbader Tagblatt
Fernsprecher 479



Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Die Feuerwehr beteiligt sich bei der Beerdigung des Kameraden und Inhaber des Ehrenzeichens

Karl Kern

Gipsmeister
Antreten Mittwoch 1/2 4 Uhr am Rathaus. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.
Der Wehrführer.

Benötigen Sie Drucksachen irgend welcher Art wie: Rechnungen, Briefbogen Mitteilungen, Postkarten Rundschreiben, Adresskarten, Briefumschläge Zahltagstaschen usw.
dann bestellen Sie in der Buchdruckerei Tagblatt

Wildbad, 6. Juli 1936. Todes-Anzeige

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, ist mein innigstgeliebter Mann, unser treubesorgter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Karl Kern

Gipsmeister

im Alter von nahezu 64 Jahren am Montag morgen 11 1/2 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Kern.

Beerdigung am Mittwoch, den 8. Juli, nachmittags 4 Uhr, auf dem Waldfriedhof.

Turn-Verein Wildbad e. V. 1884.

Unser Ehrenmitglied und langjähriges Turnratsmitglied

Karl Kern

ist gestorben. Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 4 Uhr statt. Antreten der Mitglieder 3.15 Uhr am Vereinslokal „Alte Linde“. In Anbetracht der Verdienste des Verstorbenen um den Turnverein, wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Der Turnrat.

Kurtheater Wildbad

Leitung: Intendant Richard Krauss

Vorverkauf Buchhandlg. Viernow

Dienstag, 7. Juli Towarisch

Komödie in 4 Akten

Beginn jeweils 8.15 Uhr

Kriegerkameradschaft Wildbad.

Unser lieber Kamerad Karl Kern Gipsmeister

ist gestorben, wovon die Kameraden geziemend in Kenntnis gesetzt werden.

Beerdigung Mittwoch nachmittags 4 Uhr.

Antreten 3.30 Uhr vor der Polizeiwache.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Es ist Ehrenpflicht jedes einzelnen Kameraden, an der Beerdigung teilzunehmen.

Der Kameradschaftsführer



Zur Badezeit, empfehle:

- Badeanzüge
- Bademäntel
- Badetücher
- Frottierstoffe
- Strandanzugstoffe
- Kopftücher

Größtes Stoffspezialhaus von Pforzheim und Umgebung

SOMMER

Pforzheim gegenüber Stadttheater